

Der Doering-Erbstolln in Mobendorf

Aufmerksamen Wanderern im Striegistal ist sicher nicht entgangen, dass unweit der Gaststätte „Wiesenmühle“ in Mobendorf seit wenigen Wochen eine neu erschlossene kleine Sehenswürdigkeit entstanden ist. Die Rede ist vom Doering-Erbstolln.



Als der seit dem 12. Jahrhundert im sächsischen Erzgebirge und seinen vorgebirgigen Ausläufern angesiedelte Silbererzbergbau um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen nochmaligen, allerdings letzten, Höhepunkt erlebt, regen sich auch in unserer Region fleißige Hände, um nach diesem begehrten Metall zu graben.

Wir wissen nicht, wann an besagtem Stolln die ersten Bergleute ihr Glück versuchten.

Die erste urkundliche Erwähnung finden wir im Jahre 1845. Am 21. Mai bestätigt das Bergamt Freiberg, dass „...der ohnweit Mobendorf gelegene Doering-Erbstolln, welcher im Striegistal in 25 Lachter (Anmerkung: 1 Lachter = 2,09 Meter) nordöstlicher Entfernung von der Ausmündung des Abzugsgrabens (Mühlgrabens) der Wiesenmühle ohnweit Mobendorf auf Gottlieb Köhlers Grund und Boden angesessen und bereits 9 Lachter in das Gehänge gegen Südost getrieben ist...“ an Johann Gottlieb Andrä als Lehen vergeben wird.

Offensichtlich ist besagter Andrä aber weder fündig, noch glücklich geworden. Ein Jahr später wird im Bergregister vermerkt, dass „...er den Stolln wieder ins Freie gibt.“

Im Jahre 1850 beginnt die Ära des Bergmanns Carl Wilhelm Richter aus Bräunsdorf, die nahezu 20 Jahre anhält. Am 3. Mai wird er als neuer Lehensträger des Doering-Erbstollns im Bergamt Freiberg registriert. Da ihm offensichtlich das nötige Kapital fehlt, bildet er eine „Berggesel-

tschaft“, das heißt, er verkauft Anteile. Außerdem erhält er Zuschüsse aus der Staatskasse, da der Ertrag sicher sehr bescheiden, der Abbau staatlicherseits aber noch erwünscht ist.

Richters erste „Gesellen“ sind Julius Falcke, August Wildorf, Wilhelm Groß und der Advokat Eduard Lisky, allesamt in Döbeln wohnhaft.

Im Jahr 1852 wird das Vorkommen von Grünstein, Quarz, Kalkspat, Schwefelkies, Antimonglanz und Glaserz genannt, was die Betreiber zu der Annahme verleitet, auf einem sehr mächtigen Gang zu sein. Im gleichen Jahr bringt ein starker Wassereinbruch den Abbau fast zum Erliegen.

Am 3. März stellt die Gesellschaft an das Bergamt den Antrag, die in Mobendorf beschäftigten fünf Bergleute möglichst an eine andere Grube zu vermitteln, da eine Schließung des Unternehmens zu erwarten ist. Zwischenzeitlich kommt es zu ernsthaften Differenzen zwischen Richter und seinen Geldgebern. Sie fordern vom Bergamt die Einsetzung eines Steigers, da sie in Richters Unvermögen den Grund für den zu geringen Ertrag sehen. Im Oktober des gleichen Jahres kommt es zum endgültigen Zerfall der Gesellschaft.

Richters Zuversicht indessen ist ungebrochen. Unermüdlich sucht er nach neuen Geldquellen, was ihm schließlich auch gelingt. Er findet vier neue Partner, darunter den Kaufmann Friedrich Gottlieb Hertwig aus Hainichen.

Da droht ihm neues Unheil. Die entlassenen Bergleute verklagen die Gesellschaft wegen rückständiger Löhne in Höhe von etwa 60 Talern.

In der folgenden Zeit kommt es zu einem häufigen Wechsel der Partner Richters und mehrfach wird versucht, einen sachkundigen Steiger oder Schichtmeister zu verpflichten, allerdings ohne Erfolg.

Am 17. Mai 1854 wird der Betrieb erneut wegen Geldmangels eingestellt. Trotzdem gibt Carl Wilhelm Richter nicht auf. Er findet neue Geldgeber in Waldenburg, Glauchau, Meerane, Schmölln und Meißen. Anfang 1861 häufen sich die Geldschwierigkeiten erneut. Richter hat offensichtlich erstmalig mit dem Gericht zu tun, er ist kurzzeitig im Bezirksgerichtsgefängnis anzutreffen. Doch es geht erneut weiter.

Im April 1867 bittet er das Bergamt um Vergrößerung des Abbaugesbietes, was ihm auch eingeräumt wird.

Der ständige Kampf um seine Existenz und die vielen Niederlagen haben an Richters Gesundheit gezehrt. Das Bergregister meldet, dass „...der zuletzt vor dem Donats-Tore in Freiberg wohnhaft gewesene Carl Wilhelm Richter auf einer Reise in Leipzig Mitte Juni 1868 verstorben ist“. Ein genauer Sterbetag ist nicht bekannt. Ferner wird vermerkt, dass „...Richter in insolventem Zustand verstorben ist und die Witwe und sechs unmündige Kinder hinterlässt.“ Nach und nach sagen sich alle Mitbesitzer von ihren Anteilen los. Am 14. April 1871 berichtet die „Leipziger Zeitung“, dass die Verantwortung für den Stolln, der inzwischen 98 Meter in den Berg hinein geht, an das Bergamt Freiberg übergegangen ist. Eine Kontrolle ergibt, dass „...das Mundloch völlig verbrochen und eine natürliche und als genügend anzusehende Schutzmauer vor einem unbefugten Einfahren entstanden ist“.

Die Bemühungen, die Grube zu verkaufen, scheitern. Im Juni 1873 wird der Doering-Erbstolln im Bergregister gelöscht. Seine Geschichte ist zu Ende. Sie ist aber zugleich die tragische Geschichte eines rastlosen Lebens, getrieben

von der Hoffnung auf den großen Erfolg, die Geschichte des Bergmannes Carl Wilhelm Richter aus Bräunsdorf. 130 Jahre nach seiner Stilllegung erlebt der Stolln seine Wiedergeburt als technisches Denkmal. Durch ABM-Kräfte wird das Mundloch vom eingebrochenen Gestein befreit, der Eingang entsteht wieder in alter Schönheit. Der Gang hat die lange Pause von 130 Jahren unbeschadet überstanden, noch heute ist er auf 98 Meter Länge gut begehbar.

Längst verhallt sind die Klänge von Eisen und Schlegel, doch dem interessierten Betrachter weht aus der Tiefe des Berges ein Hauch alter Bergwerksromantik entgegen, vermischt mit dem Geruch des Schweißes der in harter Arbeit um das Erz ringenden Bergleute.

Franz Schubert

Quelle: Striegistal-Bote vom Juli 2003